

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandfahnen um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich 6 Mark 80 Pf.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die halbjährige Annoncenzeit aber deren Name.
Reklamen die 21 zum letzten Teil 40 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gedruckt.

Nummer 24

Limburg, Dienstag den 29. Januar 1918

81. Jahrgang

Die ukrainische Republik erklärt ihre Unabhängigkeit.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Januar (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Becelaere wurden bei einem Erkundungsvorstöße 17 Engländer, darunter ein Offizier, gefangen.

Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienische Front

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col die Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht

Heftige Kämpfe bei Asiago.

Berlin, 28. Jan., abends. (M.T.B. Amtlich.)

Zwischen Asiago und Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

20 000 Tonnen.

Berlin, 27. Jan. (M.T.B. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Bruttoregistertonnen. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgskanal vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Streikgelüste in Berlin.

Berlin, 27. Jan. (DDP.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Der Demonstrationstreit der Unabhängigen Sozialdemokraten und der Spartakus-Gruppe in Groß-Berlin soll nunmehr morgen, Montag, beginnen. Heute fanden noch zahlreiche vertrauliche Besprechungen statt, in denen die Meinungen aber weit auseinander gingen. Trügen nicht alle Angehörigen, so dürfte aus diesem Demonstrationstreit, den die Spartakusleute zu einem Generalstreik machen wollen, nicht sehr viel werden. Die Hirsch-Dunsterfschen Gewerkschaften sprachen sich auf das allerentschiedenste gegen diesen Streik aus, den sie als äußerst frivol bezeichnen. Denselben Standpunkt haben auch die national-christlichen Arbeitervereinigungen eingenommen, die auch in Berlin für einzelne große Fabriken in Betracht kommen. Auch die polnische Arbeiterorganisation, die freilich in Berlin nicht viel zu bedeuten haben, sind Gegner des Streiks. Die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Sozialdemokraten ist bekanntlich in dem Zentralverband vereinigt, die in den Reichstagsabgeordneten Legien, Bauer und Köstlin ihre Führer haben. Auch sie wollen von einem solchen Streik nichts wissen. Es bleiben also nur für die Unabhängigen und Spartakus-Leute als Stützpunkte die lokalen organisierten Gewerkschaften, die in Berlin sich in einzelne Gruppen und Gruppen geteilt haben und die alten sozialdemokratischen Wahlvereine, die mit dem 10. Gebote-Hoffmann an der Spitze vollkommen in das Lager der unabhängigen Sozialisten übergegangen sind. Von einem Generalstreik wird natürlich auch in Berlin keine Rede sein. Die Heher sind in der Mehrzahl junge Leute und Mädchen. Die Behörden haben, wie Staatssekretär Wallraf gestern im Reichstag schon andeutete, alle Vorkehrungen getroffen, um die Arbeitswilligen vor Belästigungen zu schützen. Der Sonntag ist ruhig verlaufen.

Zeilaufstände in Berlin.

Berlin, 28. Jan. In Berlin sind heute morgen Teilstreiks ausgebrochen. Insgesamt sind etwa 100 000 Arbeiter bis zum Montag in den Ausstand getreten. Dem Streik fehlt die einheitliche Leitung, auch ist bisher an dem Straßenbild nichts von den Arbeitseinstellungen zu erkennen. Noch haben keinerlei Umzüge und keinerlei Demonstrationen stattgefunden. Unter den Streikenden befinden sich sehr viele Arbeiterinnen. Die Bewegung scheint sich gegen die Verschleppung der Wahlrechtsreform und gegen die Agitation der Vaterlandspartei zu richten. (Brfstr. Ztg.)

Besonnenheit im Ruhrbezirk.

Bochum, 28. Jan. Die Arbeiterschaft des Ruhrbezirks beweist Besonnenheit. Die aus dem Bezirk vorliegenden Meldungen lassen deutlich erkennen, daß die von einer politisch einflusslosen Berliner Gruppe unternommenen Verheerungsversuche bei der Arbeiterschaft des hiesigen Bezirks die verdiente Abweisung gefunden haben. Am Samstag wurde auf mehreren Zechen und Häuten in zahlreichen Städten ein Flugblatt verbreitet, offenbar daselbe, von dem in den Verhandlungen des Reichstags-Hauptauschusses die Rede war. Der Erfolg des Flugblattes war gleich Null. Die große Mehrheit der Arbeiterschaft hat mit richtigem Gefühl erkannt, daß die Verbreiter mit ihrer Wählarbeit ganz andere als arbeiterfreundliche Zwecke verfolgen. Erfüllt von dem Gedanken, daß das einzige Zusammenhalten und treue Opferbringen gerade jetzt nicht nur im vaterländischen Interesse, sondern auch besonders im engsten Interesse der Arbeiterschaft selbst liegt, hat sie das Flugblatt mit verachtungsvollem Gleichmut behandelt. Nur auf einer Langendreier Zeche und auf zwei Zechen des Dortmunder Reviers ist ein Teil der Belegschaft heute früh nicht angefahren. Man glaubt aber, daß auch dort die Besonnenheit bald über den Unverstand siegen wird, zumal die großen Arbeiterorganisationen entschieden die Gegner der Auslandsbewegung sind. Der Vorsitzende des Allen Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Sachse, versicherte, seine Verhandlungsleitung stehe der Bewegung fern und sei über das Vorhandensein der Flugblätter erst durch die Mitteilungen der Vertrauensmänner über die Verbreitung derselben aus einigen Zechen unterrichtet worden. Kundstagen beständen jedenfalls, daß das Sprengpulver der Berliner Heher wirkungslos verpufft. Ebenso ist auf den großen Eisenwerken alles ruhig. So wird dem Bochumer Gußstahlverein und von der Westfälischen Stahlwerksgesellschaft, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigen, berichtet, daß die Arbeit ihren gewohnten Gang gehe. Auf denselben Ton sind die Meldungen der anderen großen Hüttenwerke und Zechen gestimmt.

Trotsky und Brest-Litowsk.

Berlin, 28. Jan. Wir stehen vor dem Wiederbeginn der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Freilich weiß man noch nicht genau, ob Trotsky wirklich die Rückreise dorthin angetreten hat. (Andere Meldungen besagen, daß Trotsky abgereist ist.) Man muß aber, wenn er wieder erscheint, damit rechnen, daß er trotz der Erfahrungen, die in Petersburg gemacht wurden, trotz der grenzenlosen Sehnsucht aller russischen Kreise nach Frieden an seiner alten Taktik des Hindernisses festhalten, daß er die Verhandlungen wieder hauptsächlich zu neuen Versuchen benutzen wird, die Revolution auch über die Grenzen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu tragen. Durch die Verbreitung von Flugblättern revolutionären Inhalts an unserer Front und unter den Gefangenen handeln die Bolschewiki illoyal und verstoßen gegen den Geist des Waffenstillstandsvertrages. Allem Anschein nach hat sich jedoch die Geduld des russischen Volkes gegenüber den Bolschewiki erschöpft, gegenüber seiner Politik der blutigen Gewalt, die so stark von der Theorie der augenblicklichen Petersburger Machthaber über Völkervergeltung und Völkerverteilung abwich. Wenn Herr Trotsky seine bisherige Taktik fortsetzen wollte, wird er auf Granit stoßen. Wenn er dank seiner Taktik ohne Frieden nach Petersburg zurückkehren sollte, so wird das russische Volk, das nur an den Frieden denkt, seiner Herrschaft ein schnelles Ende bereiten.

Die Armeen gegen Trotskis Verhandlungstakt.

Petersburg (indirekt), 26. Jan. „Nowaja Schtsa“ meldet, daß die Vertreter von neun Armeen gegen die Verhandlungstakt Trotskis in Brest-Litowsk gestimmt haben und nur drei dafür. Die neun Vertreter übermittelten dem Rat der Volksbeauftragten eine Entschliebung, in der sie es ablehnen, die Politik des Rates der Volksbeauftragten weiter zu unterstützen, wenn die Verhandlungen an parteipolitischen Widerständen scheitern sollten. Die Vertreter der anderen drei Armeen, darunter der 4. und 8., erklärten, daß sie die Politik Lenins und Trotskis unbedingt unterstützen werden. Die gleiche Ansicht hat auch der Ausschuss des lettischen Hauptquartiers in Mohilew.

Trotsky spielt mit der Weltrevolution.

Berlin, 28. Jan. Trotsky hat vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen erstattet. Trotsky bezweifelt in seinem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Vertreter der Mittelmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freiwilligen Forderungen“ der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machen. Czernin und Rühlmann, so heißt es in dem Bericht weiter, unterscheiden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistendienern Wilson und Lloyd George. Die russischen Vertreter in Brest-Litowsk werden unbedingt auf ihrem Standpunkt beharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block zäh und unbeirrt fortsetzen. Aus der Art dieses Vortrages gewinnt man nun in Petersburger Arbeiterkreisen mehr und mehr den Eindruck, daß Trotsky mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen und dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Mittelmächte gegen die eigenen Regierungen hervorzurufen.

Wie dazu der „Kreuzzeitung“ aus Wien gemeldet wird, veröffentlicht das dortige „Deutsche Volksblatt“ eine Meldung, nach der eine Instruktion der Petersburger Regierung bekannt geworden ist des Inhalts, daß die russischen Vertreter in Brest-Litowsk angewiesen worden seien, die Friedensverhandlungen solange hinauszuziehen, bis in Oesterreich „gewisse Ereignisse“ eingetreten seien.

Die Anarchie in Petersburg.

Bern, 27. Jan. (DDP.) Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg: In der Stadt herrscht volle Anarchie. Gewehrfeuer und Plünderungen sind an der Tagesordnung. Man hat den Eindruck, die Leninische Regierung werde gezwungen sein, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen und Schuld und Verantwortung den Verbündeten zuzuschreiben. Vorschläge, wie den heiligen Krieg an Deutschland zu erklären, müssen scheitern, da die Massen Rußlands heute zu jeder Tat, die nicht Plünderung bedeute, unfähig seien. Man glaube, der Friede werde bald geschlossen werden. Der ukrainische Friede wird die maximalistische Regierung zwingen, auf die deutschen Friedensbedingungen einzugehen und wird auch auf die rumänische Lage Einfluß gewinnen. Die Leninische Regierung hat heute das Rote Kreuz endgültig aufgelöst und den Präsidenten sowie den Leiter verhaftet. Man kündigt auch die Verhaftung aller Mitglieder der revolutionären sozialistischen Komitees von Moskau und der ganzen Provinz an. Maxim Gorki wurde durch einen Revolveranschlag verwundet.

Der russische Bürgerkrieg.

Stockholm, 27. Jan. (DDP.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet folgende Mitteilung des Volkskommissars Antonow: Die Städte Kremenschna, Komobau, Putiwil befinden sich in unserer Hand. Im Gebiet von Alexandrowsk ergaben sich 14 Kosaken-Estabrons nach Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sebastopol erkannte die Sowjetsbehörden an. Die Rada wurde dort vertrieben und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Tartaren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosia geschlagen. — Nach einer Meldung aus Haparanda wurde die Hafenstadt Kils in Bessarabien von der eigenen Garnison zerstört. Die Stadt stand tagelang in Flammen.

Der Zerfall Rußlands.

Berlin, 28. Jan. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß in Ingermanland Truppen gegen die dortige Regierung organisiert werden, um Ingermanland von Rußland abzutrennen und Finnland einzuverleiben.

Die russischen Truppen an der rumänischen Front.

Genf, 27. Jan. (DDP.) Lyoner Blätter melden aus Jassy, daß von russischen Truppen an der rumänischen Front keine Rede mehr sein kann. Die Schützengräben seien verlassen. Die wenigen dort verbliebenen Soldaten verbrachten ihre Zeit mit Zechen, Spielen und Disputieren.

Ein Kampf bei Luda.

Wien, 27. Jan. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Das ukrainische Parteiorgan „Dito“ erhält von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luda zwischen ukrainischen und bolschewistischen

Truppen mit großer Erbitterung gekämpft werde. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, die sich der im Besitz der Bolschewisten befindlichen Stadt Luga bemächtigen wollen. Der Kampf dauere bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewisten habe sich an den Kommandanten der in diesem Frontabschnitt stehenden, österreichisch-ungarischen Batterien mit der Bitte um Hilfe gewandt, der Aufforderung sei jedoch keine Folge geleistet worden. (Luga war von Deutschen und Oesterreichern bei der großen Offensive in Galizien 1915 erobert worden, ging ihnen dann aber wieder verloren.)

Vordringen der Rumänen gegen Rußland.

Berlin, 28. Januar. Nachdem die rumänische Erwiderung auf das Ultimatum des Rates der Volksbeauftragten im Smolnyskitrust als unbefriedigend erklärt worden ist, besteht nach den bisher üblichen Regeln der Kriegszustände zwischen Großrußland und Rumänien. Die Kämpfe zwischen Galatz und Verlad nehmen ihren Fortgang. Nach den Meldungen maximalistischer Blätter müssen sich die maximalistischen Truppen vor den Rumänen in dieser Gegend überall zurückziehen. Rumänische Abteilungen überschritten den Pruth und besetzten eine Reihe zu Rußland gehörende Dörfer und richteten sie als Brückenköpfe ein. Diese Stellungen sind von stärkeren rumänischen Abteilungen mit Artillerie besetzt worden, um den Einfall maximalistischer Truppen von Odessa aus in die Moldau zu verhindern.

Abbruch der Beziehungen zwischen Großrußland und Rumänien.

Petersburg, 28. Jan. (W.T.B.) Nach einem Petersburger Funkpruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Obrigkeit erklärt. Die Räteregierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und die Übergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tscherbatschew wird als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt.

Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

Basel, 28. Jan. Wie Havas aus Petersburg meldet, proklamierte die ukrainische Zentralrada mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik und sprach den Wunsch aus, mit Rumänien, der Türkei und den benachbarten Mächten in guten und freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Bis zur Eröffnung der ukrainischen Konstitution wird die Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes die Geschäfte unter dem Namen „Rat der Volksminister“ führen. — In ihrer Proklamation weist die Zentralrada den Petersburger Kommissären vor, den Friedensschluß zu verzögern, es heißt dann weiter: „Wir sind von der Arbeiterklasse gebildet, die Bauern und Soldaten der Ukraine werden keinen Krieg führen. Wir verlangen den Frieden für das ukrainische Volk in kürzester Frist. Wir proklamieren unsere Unabhängigkeit, damit weder die russische noch eine andere Regierung dem Frieden Hindernisse bereiten kann, der in der Ukraine die Ordnung wieder herstellt und die durch die Revolution erlangte Freiheit befestigen will.“

Der Bürgerkrieg im Süden.

Basel, 28. Jan. Nach einer Petersburger Havasmeldung dehnt sich der Bürgerkrieg in den Provinzen immer weiter aus. Aus Kiew wird gemeldet, daß die ukrainischen Truppen durch ein Ueberrassungsmanöver die ganze lokale Rote Garde entworfen konnten. Zwischen Kiew und Poltawa ist das Eisenbahngeleise zerstört, die Brücken ebenfalls. Zwischen Briansk und Homel sollen die Ukrainer einen Erfolg erzielt haben. Zwei maximalistische Regimenter sollen ent-

waffnet worden sein, dagegen hätten sich die Maximalisten Kremenschna am Dnepr bemächtigt und sollen nun von dort nach Kiew vorrücken. In der Krim wurde die lokale Rada durch die Maximalisten aufgelöst. Alle Schiffsbesatzungen hätten den Rat der Volkskommissare anerkannt. Die Sowjettruppen sollen auch bedeutende tatarische Streitkräfte bei Jalta geschlagen haben. Nach einem Kampf mit den Tataren hätten sie sich Theodosias bemächtigt. Im Ural kam es zwischen Orenburg und Burgulat zu heftigen Kämpfen zwischen Maximalisten und Kosaken. Im Kaukasus ist in Tiflis ebenfalls der Bürgerkrieg ausgebrochen.

Ein Lenin-Brief.

Bern, 27. Jan. (DDP.) In der „Berichte“ ist ein bisher unveröffentlichter Brief Lenins, der drei Spalten einnimmt, von der Zensur bis auf die Unterschrift vollständig gestrichen worden. Dabei hat Clemenceau der Kammer erklärt, daß es in Frankreich keine politische Zensur mehr gebe.

Die Unruhen in Finnland.

Stockholm, 27. Jan. (DDP.) Der gesamte finnländische Bahnverkehr wurde in der Nacht zum 26. d. Mts. eingestellt, um den Transport der finnischen Roten Garde zu verhindern. Unruhen schwerster Art sind im Gange. — Die russischen Militärbehörden haben die Kontrolle der Grenzpassage den finnischen Behörden überlassen.

Rücktritt Bratianu?

Berlin, 28. Jan. Nach Berichten von der russisch-rumänischen Front soll sich der Rücktritt des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu bestätigen. An seiner Stelle soll der General Kerecska zum Ministerpräsidenten ernannt worden sein und zwar mit einer friedensfreundlicheren Tendenz, als sie bisher von Bratianu verfolgt wurde. Auch unter den rumänischen Truppen macht sich eine stärkere Friedensstimmung als bisher bemerkbar.

Lloyd George an das Elah.

DDP. meldet: Man schreibt uns: In seiner jüngsten zweiten Ansprache an die englischen Gewerkschaften erzählte Lloyd George eine ganz rührende „selbsterlebte“ Geschichte aus dem Elah. Er besand sich eines Nachts auf dem Weg von Frankreich über die Pässe nach Elah-Lothringen. (Wohl auf einer Automobiltour, die Lloyd George sehr liebt.) Er mußte in einem kleinen französischen Gasthof zwei oder drei Kilometer von der deutschen Grenze die Nacht verbringen und dort erzählten ihm die alten Wirtsleute, daß die Arbeiter und Bauern der deutschen Seite jeden Sonntag herüberkämen, nur um den Feiertag unter französischer Flagge zu verleben. Jedem, der das Elah kennt, schwebt sogleich die Gegend vor Augen, die Lloyd George meint: Er spricht von Schlucht, jenem wundervoll gelegenen Höhenpaß, der von Weier nach Geradmer hinüberführt und in friedlichen Zeiten das Ziel der sonntäglichen Ausflüge der ganzen Umgegend bildet. Wie oft sind wir als Studenten, als leichtsinnige junge Semester nicht nur über Sonntag, von Straßburg oder Freiburg aus über Kolmar dorthin gefahren und haben uns an der Wanderung über den Paß in jenem Wirtshaus jenseits der deutschen Grenze erquickt — und genau so machten es die Arbeiter und Bauern der Umgegend. Die französische Flagge hat dabei weder uns noch irgend einen anderen besonders gestört oder gestreut. Sollte es auf der deutschen Seite ein Wirtshaus gegeben, so wären wir und die anderen dort sicherlich ebenso gern eingezogen und zweifellos hätten auch die Leute von der französischen Seite keine Bedenken gehabt, dort einzufahren.

Amerikas Hilfe für Irland.

Bern, 27. Jan. (DDP.) „Daily Chronicle“ bestätigt das Gerücht, daß dem amerikanischen Kongress eine Entschließung vorliegt, wonach die amerikanische Staatskasse Irland eine Anleihe von 20 Millionen Pfund Sterling zur Herbeiführung der vollständigen Home Rule gewähren soll, und daß in diesem Falle ein gleich hoher Betrag privaten amerikanischen Kapitals in Irland investiert werden würde. Die Nachricht erregt angeblich in Irland das größte Interesse. Die britische Nationalpartei sammelt Unterschriften für eine Massenpetition an das Parlament, in der die Ausdehnung der Militärdienstpflicht auf Irland gefordert wird.

Palästina als unabhängiger jüdischer Staat.

Bern, 28. Jan. Wie das „Berliner Tagblatt“ erzählt, wird die englische Regierung dieser Tage den unabhängigen Judenstaat in Palästina mit der Hauptstadt Jerusalem proklamieren. Die heiligen Stätten sollen neutralisiert werden.

Die „Deutsche Zeitung“ verboten.

Berlin, 29. Jan. Das Oberkommando hat das alldeutsche Hauptorgan, die „Deutsche Zeitung“, für die Dauer von 3 Tagen verboten.

Nassauisch-hessische Truppen der grankfurter Reserve-Division im Kampf gegen englische Kerntruppen bei Cambai (30. November bis 5. Dezember 1917).

Von einem Offizier im Felde wird uns geschrieben:

Seit dem 24. November hatten einzelne Bataillone der Division bereits bei Inch und Boulton den dort kämpfenden Kameraden erfolgreiche Unterstützung gebracht und für ihr hervorragend tapferes Verhalten hohe Anerkennung erworben. Der gewaltige englische Tankangriff, der einen mit der Nordflanke im vielumschrittenen Boulton-Walde stehenden Keil an die deutsche Stellung getrieben hatte, mußte am 28. November zu einer Kampfpause abflauen.

Daß die Engländer nach mißlungenem Durchbruch sich alsbald anschieben würden, mit starken Kräften nach Norden weiter vorzustoßen, um unsere Stellungen bis zur Scarpe allmählich unhaltbar zu machen, stand außer Frage.

Daß dies ihr Plan war, bestätigte die Tatsache, daß die zu einer Kampfgruppe vereinigten nassauisch-hessischen Truppen, die am 30. November vormittags 4 Kilometer westlich des Boulton-Waldes bei Moeuvres dem Feinde in schneidigem Gegenstoß zuvorkamen, in der bittersten Kämpfe mit starken Kräften englischer Kerntruppen gerieten.

Bereits im Morgengrauen des 30. November herrschte bei der Infanterie unserer Kampfgruppe lebhafteste Tätigkeit. Starke Teile schoben sich unbemerkt durch das tiefe eigene Drahtverhau und nahmen in kleineren Erdwerken vor der Stellung Deckung. Galt es doch, später so schnell wie möglich das stellenweise 500 Meter breite Zwischengelände zu überwinden, und das wies noch zahlreiche Klippen auf in seinen Hohlwegen. Der feindliche Doppelgraben selbst, unsere alte Siegfriedstellung, war nach beiden Fronten hin mit Hindernissen gespickt und hatte bei der, einen schnellen Gegenstoß gebietenden Lage von unserer Artillerie nicht mehr unter längerem, planmäßiges Wirtungsfeuer genommen werden können. So hieß es denn alle Kraft zusammennehmen. Regiments- und Bataillonskommandeure sah man da in lechter Stunde in der Sturmsausgangsstellung ihren braven Leuten kurz und herzlich Glück auf den schweren Weg wünschen. Dann setzte auch schon die einhundertständige Artillerie- und Minenwerfervorbereitung ein, und kurz vor 12 Uhr mittags brach der von prächtigem Angriffsgestalt besetzte Sturm los.

Auf dem rechten Flügel hatte man schnell den vordersten Graben erreicht, ihn im frischen Draufgehen erkämpft und bald auch im zweiten Graben den zähen Widerstand überlegener Kräfte gebrochen. In der Mitte und auf dem linken Flügel war die Arbeit dem Gelände entsprechend bedeutend schwerer. Vielen Wackeren wurden dort die im Boutfies-, Demicourt- und Fabrit-Hohlweg eingebauten feindlichen Maschinengewehrnesten zum Verhängnis. Da hieß es, sich Abschnitt für Abschnitt im zähen Kampfe vorarbeiten. Die Kompagnien waren hier bald in kleine einzelne Sturmtrupps aufgelöst, und die sorgfältige, jezt so vielseitige Ausbildung des einzelnen Infanteristen trug im Verein mit dem frischen Offensivdrang eines jeden die herrlichsten Früchte. Dort gilt es, dem störenden Vorgehen eines Zuges durch Bekämpfung eines flankierenden Maschinengewehrs Luft zu machen; todesmutig stürzt sich sofort ein beherzter Unterführer mit einigen Leuten über Bank auf das Nest und schleudert von oben die tobringenden Handgranaten auf die überraschte Besatzung; hier gilt es, das eben schwer erkämpfte Grabenstück gegen übermächtigen Gegenstoß zu halten. Da ist ein einzelner Schütze, der hinter einer Schulterwehr ausharrt mit seinem leichten Maschinengewehr den vor-

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

22)

(Nachdruck verboten.)

„Mein Name ist Maud Kelsen“, sagte sie liebenswürdig und sah ihm scharf in die Augen, „ich möchte Herrn Mark Tryon sprechen.“

Ihr Verlobter hatte es vorgestern nicht für nötig gehalten, ihr seinen Sekretär vorzustellen. So war Mark. Angestellte überließ er gesellschaftlich in seinem Hochmut. Nun aber hatte sie abgesehen ihren Namen genannt, um dessen Wirkung auf diesen Mann zu sehen.

Er zuckte auch zusammen, als der Name an sein Ohr klang. Aber sofort hatte er sich wieder in der Gewalt. Er verbeugte sich tief vor ihr und stellte sich vor. Dann bat er sie, einen Augenblick zu warten, er wolle Herrn Tryon suchen.

Er ließ sie allein und ging, Mark Tryon zu suchen, indes sein Herz wie ein Hammer klopfte.

Als er die Verlobte seines Chefs vor zwei Tagen gesehen, stüchtig nur und für wenige Augenblicke, da hatte er sich schon gefragt: „Wo habe ich dieses schöne Bild denn nur schon erblickt im Leben? Wo nur und wann?“ Aber er fand keine Antwort auf diese Frage und wunderte sich selbst, daß ihn eine leichte Unruhe den Abend und die ganze Nacht nicht mehr verließ. Am anderen Tage aber hatte er das wunderschöne Mädchen schon wieder vergessen.

Heute nun, als sie vor ihm stand, als sie ihm in die Augen sah und ihren Namen nannte, wachte er plötzlich, wie sie war.

Maud! Ja, so hatte die junge Amerikanerin damals geheißen, mit der er auf dem grünen Sommerasen gefaszt. Maud! Ihren Zunamen hatte er damals bei der Vorstellung nur halb gehört und sofort wieder vergessen.

Aber es stimmte. Sie war es. Sie, jenes holdselige und fremdartige Geschöpf, das einen Abend lang ihm Seele und Sinne entzückte.

Großer Gott, wie schön sie geworden, wie wunderbar schön!

Ob auch sie ihn erkannt hatte? Wohl kaum, denn er wollte hier unter anderem Namen. Das Leben, der Schmerz hatte seine Züge verändert, er war wohl derselbe nicht mehr, als den sie ihn kennen gelernt. Und wie viele Menschen mochten inzwischen den Weg dieses verwöhnten Geschöpfes gekreuzt haben. Sein Bild hatte sich lange, lange wohl schon verwischt.

Und es war gut so. Denn er wollte unerkannt bleiben — von allen. Er wollte nichts anderes sein, als der, für den er sich ausgab.

Maud Kelsen stand in tiefer Erregung im Zimmer Mark Tryons, als dieser eintrat. Sie wachte nun, daß sie doch richtig gesehen vor zwei Tagen, daß es Joachim von Treuendorf war, mit dem sie soeben gesprochen.

Mochte er tausendmal sich einen anderen Namen gegeben haben, er war es dennoch.

Welche Schicksale mochten ihn hieher verschlagen haben, nach New York, in den Kaufmannsstand?

Mark Tryon schreckte sie auf aus ihrem Sinnen.

„Bist du beschäftigt, Mark, höre ich dich?“

Er sagte ihr, daß er allerdings wieder mitten in einer Besprechung stehe.

„In zehn, spätestens fünfzehn Minuten bin ich fertig, Darling, dann kannst du über mich verfügen. Würdest du solange warten? Ja? Soll ich dir Lektüre bringen lassen?“

„Geh nur“, sagte sie freundlich, „ich versorge mich selbst. Du hast ja hier Bücher genug herumstehen. Ich warte auf dich, grüße Papa.“

Er ging eilig, und sie stand noch einige Minuten unschlüssig und überlegend. Aber mit dem Freimut der Amerikanerin und des über alle Mäßen verwöhnten Mädchens, dem nichts versagt worden war im Leben, ging sie gerade auf ihr Ziel los.

Sie öffnete leise die Tür, die in das Zimmer des Sekretärs führte. Da sah er wieder vor seiner Maschine, aber jetzt schrieb er nicht. Ein nachdenklicher und verträumter Zug hatte sich über sein Gesicht gelegt. Noch besser als vorher gefiel er ihr so.

Sie zog leise die Tür hinter sich zu, trat zu ihm heran, der nun wiederum aufsprang und vor ihr stand, jede Regung seines Innern durch strenge Selbstzucht verbergend.

Maud Kelsen sagte mit ihrer weichen Stimme:

„Herr von Treuendorf, kennen Sie mich nicht mehr oder wollen Sie mich nicht kennen?“

Sie sprach Deutsch, was sie seit Jahren nicht mehr getan hatte, was der Mann da vor ihr seit Jahren nicht mehr aus Frauenmund gehört. Die Laute in seiner geliebten Mutterprache rührten sein Herz. Eine tiefe und starke Bewegung ergriff ihn, und er belämpfte sie nicht.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er, „ich konnte nicht glauben, noch in Ihrer Erinnerung zu leben. Und weil ich selbst ein ganz anderer geworden bin als der, den Sie einst in mir kennen lernten, darum glaubte ich, daß es besser sei, unerkannt zu bleiben.“

Sie hatte ihm in ehrlicher, heißer Freude beide Hände entgegengeteilt, die er nahm und einige Sekunden fest umschloß hielt. Dann sagte sie leise:

„Was für ein Wiedersehen, Herr von Treuendorf. Ich erkannte Sie vorgestern sofort! Aber als ich Ihren Namen hörte, wollte ich mir selbst einbilden, ich habe mich getäuscht. doch der Gedanke an Sie ließ mir keine Ruhe gestern und heute. So kam ich, um mich zu überzeugen von meinem Irrtum, und fand nun, daß es doch keiner war.“

Ihr Freimut, mit dem Sie ihm ihr Interesse an ihm eingestand, lächelnd und ohne jede Verlegenheit, entzückte ihn.

„Sagen Sie“, fragte sie lebhaft, „haben auch Sie mich vorgestern abend sogleich erkannt?“

Er war ehrlich, obgleich es ihn sofort reute, als er eine leise Enttäuschung bei seinen Worten in ihren Augen las.

„Ich erkannte Sie halb und wachte nicht, wer Sie waren. Sie erschienen mir wie eine Gestalt aus einem früheren Leben, das nun solange hinter mir liegt, an das ich nur noch selten denke. Heute aber, als Sie Ihren Namen nannten, da stand alles greifbar deutlich vor meinen Augen. Jener Sommerabend, an dem ich die Freude hatte, Sie kennen zu lernen, mit Ihnen zu plaudern und zu tanzen. Wie lange liegt das alles nun schon zurück!“

„Über vier Jahre“, sagte sie. „Warum aber machen Sie es Ihren Bekannten aus früherer Zeit so schwer, Sie zu erkennen? Warum leben Sie unter einem falschen Namen?“

(Fortsetzung folgt.)

dringenden Engländern ein energisches Halt gebietet. Die Offiziere kämpfen Schulter an Schulter mit ihren Leuten. Ein Bataillionsführer beteiligt sich persönlich am Aufrollen eines Grabens; gleich darauf fällt er durch Granatplitter, den Sieg im Angesicht. Kompagnien werden ihrer Führer beraubt. Ein Bataillionsstab greift beim Vorgehen selbst zum Maschinengewehr, um sich durch die noch hier und da feststehenden Engländer Bahn zu brechen. Ordonnanz-Offiziere versehen selbst Meldegängerdienste. Stütz- und Trügertruppe der Referatkompagnie, Pioniere eilen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe, beteiligen sich am Aufrollen der Gräben und tragen unermüdet, dem tobenden Sperrfeuer trotzend, Handgranaten und Patronen nach vorn. Blinker versehen handhaft ihren Posten, bis ihnen ein Granatplitter die Lampe unter den Händen wegschlägt. Schütze tun im Kampfgestümmel hilfsbereit und treu ihre Pflicht. So wird auch hier die vorderste feindliche Stellung, wenn auch unter schweren Verlusten genommen. Am äußersten linken Flügel hat man sogar schon, dank umsichtiger Kompagnieführung, den zweiten Graben erreicht und aus den Schlupfwinkeln zahlreiche Gefangene herausgeholt. Doch da gibt es neue Schwierigkeiten. Einer plötzlich aus dem „Fabrikgebäude“ auftauchenden feindlichen Kompagnie gelingt es, unsere Pläne zu stören, da der Anschlag zur linken Nachbarrichtung nicht mehr vorhanden ist. Schwer wird auch dort gekämpft, aber sie kommt nicht mit. Zwischen zurückgehenden Verwundeten hindurch sieht man unsere heftigen Stütztruppen im Trichterfeld über bereitgelegte Maschinen in bewundernswertem Schneid wie auf dem Exerzierplatz aufziehen, die Batterieführer auf schäumendem Rosse weit voraus die Feuerstellung erspähend. Einer Batterie gelingt es, unbeschädigt abzuschießen und das Feuer zu eröffnen. Die andere Batterie aber wird beim Auffahren bereits gefaßt. So mußten auch bei uns die Bemühungen, im zweiten Graben Fuß zu fassen, vor überlegenen feindlichen Kräften aufgegeben werden.

Der erste Graben war am Abend restlos fest in der Hand unserer heftig-nassauischen Truppen und jede zum zweiten Graben führende Sappe abgedämmt und besetzt.

Die durch den Sturm geschaffene Lage drängte zur Entscheidung. Es hieß in den folgenden Tagen dem Gegner scharf an der Klinge bleiben, wobei es durch kleine Unternehmungen erreicht wurde, sich stellenweise bis zu 150 Meter und näher in den Sappen an den Feind heranzuarbeiten. Am 5. Dezember morgens stand fast die gesamte Infanterie der Division wiederum zum Sturm bereit. Doch der Engländer schien keine Lust zu haben, zum zweiten Male ihre Belästigung zu machen. Als unsere Truppen nach einstündigem Trommelfeuereinsatz den zweiten feindlichen Graben stürmten, fanden sie nur noch leichte Nachhut vor, die leicht vertrieben waren. Der Gegner hatte während des Trommelfeuers unter dem Schutze einer künstlichen Nebelwand den Graben ausgegeben und sich bis auf seine frühere Stellung bei Bouris zurückgezogen. Ganz planmäßig schien indessen die Räumung doch nicht vor sich gegangen zu sein, da unsere waderen Stürmer reichliche Beute in die Hände fiel.

So konnten die tapferen Hessen und Nassauer auf die schweren Tage mit dem stolzen Bewußtsein zurückblicken, durch ihr über alles Lob erhabenes schneidendes Vorgehen mit ein Hauptverdienst erworben zu haben, den Engländer zur Aufgabe der in zweifelhafte Richtung erreichten Stellung zu zwingen und der englischen Cambräischlacht ein jähes Ende zu bereiten.

Die wohlverdienten Auszeichnungen blieben denn auch nicht aus. Einem besonders bewährten Reserve-Regiment fielen nicht weniger als 16 Eiserne Kreuze 1. Klasse zu.

Welche große Hoffnungen Englands aber mit dem Mißlingen seines Durchbruchs zunichte wurden, konnten wir erst kürzlich aus dem Munde von fünf vor wenigen Tagen der englischen Gefangenschaft entronnenen Rückläufer erfahren. Die beherzten Leute sagten aus, daß seit Cambrai, das den Frieden noch vor Weihnachten bringen sollte, die Stimmung bei den englischen Truppen aufs tiefste gesunken sei. Diese Nachricht mag unseren waderen nassauisch-hessischen Kämpfern von Cambrai die schönste Auszeichnung sein!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 29. Januar 1918

Theater in der „Alten Post“. Zur großen Freude ihrer zahlreichen Freunde, hat sich die Direktion der „Freien Vereinigung“ entschlossen, schon diese Woche, und zwar am Donnerstag, den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, ein weiteres Gastspiel zu geben. Es ist für diesen Abend eine Aufführung des Schwanke „Das Familienkind“ in Aussicht genommen mit Otto Wallburg vom Neuen Theater in der Hauptrolle. Der hochbegabte junge Künstler hatte hier bereits als „Fritz Stauffen“ in „Gerrichtlicher Diener“ einen großen Erfolg zu verzeichnen, so daß sein Wiederauftreten hier von allen Theaterfreunden freudig begrüßt wird. Alles Nähere siehe Anzeige.

Auch ein Zeitungsverbot. Wie die „Welt am Montag“ mitteilt, hat ein Wirt in Schwednitz seinen Gästen das Lesen jedweder Tageszeitung bei Tisch untersagt. Der Mann will nicht, daß der Appetit an der schmalen Kriegskost durch die Anrührigkeit der Druckfarbe pollens stören geht. Zu dem traurigen Kriegsbier und den famosen Rauchwürsteln „Marke Bräuterei“ bildet der Gestank der Kriegsfarbe eine Einheit. Wer diesem Gasangriff gegenüber standhalten vermag, mag bei dem Wirtes Wundermilde sich ins Zeug legen. Gegen solche Zensur kann nicht einmal etwas eingewandt werden: sie ist unparteiisch und nur von Gründen äußerer Anrührigkeit diktiert.

5000 Buchdrucker Inhaber des Eisernen Kreuzes. Wie der „Korrespondent“, das Organ des deutschen Gehilfenverbandes, mitteilen in der Lage ist, besitzen nunmehr 5000 Angehörige der im Verbands organisierten Buchdrucker-Gehilfenschaft das Eisener Kreuz 2. Klasse und 50 Gehilfen dieselbe Auszeichnung 1. Klasse. Wie viele mögen noch mit anderen Kriegsauszeichnungen dekoriert sein! Die Jünger Gutenberg wissen auch unter Mars' Zepher ihren Mann zu stellen.

Weitere Gnadenerrasse. Es wird folgendermaßen bekannt gemacht: Die auch im letzten Kriegsjahre von meinem Heer errungenen Erfolge, heldenhafter Widerstand an der einen, heldenmütigen Vordringen an anderen Fronten bestimmen mich, dankbaren Herzens auch an meinem diesjährigen Geburtstag, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht: 1. allen Militärpersonen des aktiven Heeres und der Schutztruppen sowie den Personen des Heeresgefolges (§ 155 des Militärstrafgesetzbuchs), allen Personen, die seit Beginn des jetzigen Krieges aus dem aktiven Heere, der aktiven Marine, den

Schutztruppen oder dem Heeresgefolge wegen Dienstunbrauchbarkeit oder zu Kriegsarbeiten oder aus wirtschaftlichen Gründen entlassen worden sind, die gegen sie bis zum heutigen Tag einschließlich des Militärbefehlshabers verhängten Disziplinarstrafen und von Militärgerichten rechtskräftig verhängten Geld- und Freiheitsstrafen aus Gnade zu erlassen, soweit die Strafen noch nicht vollstreckt sind, und sofern die auferlegten oder bereits gemilderten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein, 1. die unter Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. die wegen einer oder mehrerer seit der Verhängung der Strafe begangener Handlungen mit einer Freiheitsstrafe von mehr als vierzehn Tagen oder mit Geldstrafe von mehr als 150 Mark oder wiederholt mit Freiheitsstrafe disziplinarisch oder rechtskräftig gerichtlich bestraft worden sind, sofern diese Strafen noch nicht erlassen worden sind. Personen, gegen die ein gerichtliches oder disziplinarisches Verfahren schwebt, sollen nur unter der Bedingung begnadigt sein, daß in diesem Verfahren gegen sie keine militärische Ehrenstrafe verhängt wird. Die Strafvollstreckung ist bis zur Beendigung des schwebenden Verfahrens auszusetzen. Unter diesen Gnadenerrasse sollen ferner nicht fallen alle gerichtliche oder disziplinarisch verhängten Strafen wegen Mißhandlung, Beleidigung oder vorstrafwideriger Behandlung eines Untergebenen. Sind mehrere Einzelstrafen wegen Straftaten neben einer oder mehreren anderen Einzelstrafen in einer unter den Erlass fallenden Gesamtstrafe enthalten, so ermächtigt ich den Gerichtsherrn, dem die Strafvollstreckung obliegt, die Gesamtdauer dieser Einzelstrafen nach den gesetzlichen Vorschriften über die Bildung von Gesamtstrafen in angemessener Weise zu ermäßigen. Ergeben sich durch eine Ausschließung von der Begnadigung in einzelnen Fällen besondere Härten, so ist Erlass oder Milderung der Strafe vorzuschlagen. Gnadenerrasse gleichen Inhalts sind für die laizistische Marine ergangen.

„Erst die anderen?“ — „Die anderen“ spielen im Leben mancher Leute eine große Rolle, namentlich wenn sie sich als Blüthenblätter eignen. Man fährt sie nicht im Munde, wenn ihr Beispiel unbedeutend ist. Aber gerne erinnert man sich der „anderen“, wenn man ihnen etwas in die Schuhe schieben kann, und um die Aufmerksamkeit vom eignen Tun und Lassen abzulenken. Die kleinen Hamsterer weisen mit vielstündiger Gebärde auf viel größere Hamsterer. „Die Reichen, erst die Reichen“ — das ist auch die Zauberformel, mit der Mancher das Ansehen, sein Geld dem Vaterlande zu opfern, von sich weist. Freilich, für die Reichen besteht das Gebot „Goldschmuck und Juwelen heraus“ genau so wie für die weniger Bemittelten, sogar in höherem Grade. Aber ist denn der Beweis erbracht, daß die vermögendener Mitbürger wer weiß welche Schätze zurückhalten? Einzelne wohl. Aber willst du lieber diesen gleichen, als den operwilligen? Niemand wird auch bestreiten, daß manche zweifelhafte Kriegsgewinnler der Förderung unserer schweren Zeit Hohn sprechen, indem sie mit ihrem Geld Schmutz und Geschmeide ankaufen und sich mit diesem stolz behängen und aufdringlich breil machen. Aber von solchen Elementen wird der solide Bürgerstand deutlich abdrücken wollen. Sie sollen nicht Beispiel, sie sollen Warnung sein und der Verachtung des Vaterlandsfreundes anheimfallen. Aber wären auch der Pflichtvergessenen noch so viele, ihre niedrige Gesinnung befreit niemanden von der eigenen Pflicht. Wer erklärt, „erst die anderen“, ist doch schließlich nicht besser als sie. Der Letzte zu sein, ist kein Ruhm. Es gibt aber auch andere — „andere“. Schaut lieber auf diese, als vorbildliche Beispiele operbereiter Vaterlandsiebe! Bei der Goldankaufsstelle in Frankfurt a. M. sind jüngst aus Patrizierkreisen ein Perlenhalsband im Werte von 265 000 Mark und ein zweites im Werte von 800 000 Mark zum Verkauf eingeliefert worden. Und wenn man die Listen der heftigen Goldankaufsstelle einsehen will, wird man manchen bescheidenen und bewährtesten Namen mit dem Wahrscheinlich einzigen einfachen Schmuckstück finden. Haben die gesagt, „erst die anderen?“ Und sind sie nicht für dich auch „andere“?

Dorheim, 28. Jan. Lehrer Jakob Schmitt, Leutnant der Infanterie-Regiment 17, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Weilburg, 28. Jan. Der neue Führer der Nationalliberalen, Gerichtsrat Dr. Lohmann, versammelte kürzlich die Vertrauensmänner seines Landtagswahlkreises, um ihre Meinung über die Wahlrechtsvorlage zu vernahmen. Nach seinem Vortrag über das Gesetz kam es zu einer eingehenden Aussprache und zu dem Beschluß aller gegen 9 Stimmen: Das allgemeine, gleiche Wahlrecht paßt nicht für die Landtagswahl. Daraus kann man wohl auf die Stellungnahme der Partei Schlüsse ziehen. Reichstagsabgeordneter H e p p, der denselben Kreis vertritt, sprach sich aber mit Entschiedenheit für die Vorlage aus. („Kleine Presse“).

Fc. Niederlahnstein, 27. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung gab Bürgermeister Rody folgende Erklärung betreffend des Angebots der Lebensmittel-Einkaufsstelle der Nassauischen Städte an auswärtige Firmen, das kürzlich durch die deutsche Presse gegangen und Erstaunen und Erregung hervorgerufen hat. Die Lebensmittel-Einkaufsstelle, so führte der Bürgermeister aus, befreie von den großen Kosten anbezogeter Waren nichts. Die Sache liege lediglich so, daß der neu eingetretene Geschäftsführer der Gesellschaft in Abwesenheit der Bürgermeister von Ober- und Niederlahnstein Offerten, die an die Nassauischen Städte gerichtet waren, weiter gegeben habe, ohne Wissen des Vorstandes, so daß tatsächlich dadurch die Verwirrung entstanden sei. Der Vorstand mißbilligt das Vorkommen. Ferner habe er festzustellen, daß laut Statut die Gesellschaft an den Waren nichts verdienen darf. Es werde lediglich das mehr genommen, was an Geschäftskosten zu beden sei. Die Geschäftskosten beständen aus dem Gehalt des Geschäftsführers und der Fracht Kriegsgewinne würden an den Waren nicht gemacht. Er hoffe, daß durch diese Erklärung die allgemeine Erregung über den Fall sich wieder legen wird. Eine Berichtigung in der Presse sei in Aussicht genommen. In der anschließenden lebhaften Aussprache wurde festgestellt, daß diese Erklärung des Bürgermeisters genügt, um alle Zweifel zu beseitigen.

Wien, 27. Jan. (W.I.B.) Gestern nacht ist die Dampfmaschine zu Rajfer-Ebersdorf abgebrannt. Der Schaden wird auf zwei Millionen Kronen beziffert. Als Ursache des Brandes wird eine heißgelaufene Welle vermutet.

* Auflagen englischer Zeitungen. Die Londoner „Sphere“ gibt einige Zahlen über die augenblickliche Auflage englischer Zeitschriften und Zeitungen. „Punch“ wird von 2 Millionen Menschen gelesen und ist wohl die gelesenste Wochenzeitschrift. Die Londoner Morgenzeitungen hatten, wie „The Circulation Manager“ sagt, ebenfalls bis zum Juli große Auflagen, so

„Daily Chronicle“	398 777
„Daily Express“	400 000
„Daily Sketch“	693 000
„Daily Telegraph“	183 393
„The Times“	140 000
„Daily Mail“	814 912

Die Auflage der „Daily Mail“ und der „Daily Chronicle“ haben während des Krieges bedeutende Erhöhungen erfahren. Trotz des erhöhten Preises. Die einem Verständigungsfrieden geneigte „Daily News“ hat jetzt täglich eine Auflage von über 1 Million. Die einzige Zeitung, deren Auflage keine Steigerung erfahren hat, ist die kriegsbegehrte imperialistische „Morningpost“, die nicht mehr als höchstens 50 000 Exemplare täglich verkauft. „John Bull“, das Schimpforgan des Kriegshehlers Bottomley, rühmt sich einer ständig wachsenden Auflage, zuletzt 1 700 000.

* Die kleinen Drillinge von Sieben. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ist ein Vortrag von E. Opij, „Ueber die Säuglingspflege in Frauenkliniken“ wiedergegeben, demzufolge er der „Medizinischen Gesellschaft“ am 4. Dezember Drillinge vorstellte, die am 23. November geboren waren. Das Trio erschien 8 Wochen verkrüppelt auf dieser krummen Welt und zeigte überaus kriegsgemäße Gewichtsverhältnisse. Ein Mädchen wog nur 1370 Gramm, ein zweites 1420 Gramm, das dritte Kind, ein Bubenskind, war der Schwergewichte: 1820 Gramm. Es gelang, die Unzulänglichkeit zum Ereignis zu machen: die drei Zierlichen wurden dem Leben gewonnen. Das war natürlich keine einfache Sache, nur durch eine ganz sanftmütig-gewissenhafte und liebevolle Pflege war es möglich, das Trio zusammenzuhalten. Dazu gehörte: Schutz vor jeder Kälte, Ernährung mit abgumpelter Frauenmilch, zunächst alle Stunden, auch die Nacht hindurch, dann zweistündlich und jetzt am Tage in dreistündigen Pausen — selbstverständlich unter peinlichster Wahrung der Keimfreiheit. Die kleinen Herrschaften nehmen jetzt erfreulich an Gewicht zu.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 1. Februar d. Js. ab bis zum 31. Dezember 1918 werden gemäß Bundesratsverordnung den Empfängern einer Invaliden-, Kranken-, Witwen- (Witwer-) oder Waisenrentenrente Feuerungszulagen in Höhe von 8 Mark bzw. 4 Mark monatlich gewährt. Die Auszahlung erfolgt monatlich im voraus gegen Vorlegung einer besonderen Zulagequittung. Die erforderlichen Formulare zu diesen Quittungen sind bei den Ortspolizeibehörden Ende d. Monats abzuholen.

Zur Beglaubigung der Unterschrift auf der Zulagequittung genügt das Dienstiegel einer zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Person.

Die Empfänger einer Altersrente oder Waisenrente erhalten keine Zulage.

Cassel, den 5. Januar 1918.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
f. Nr. 59. Hessen-Nassau.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Bekanntmachung ortsbüchlich zu veröffentlichen.

Limburg, den 10. Januar 1918.

Nr. 43. Königl. Versicherungsamt des Kreises Limburg.

In freiwilligen Angelegenheiten bin ich außer dringenden Fällen nur zu sprechen Montag, Mittwoch und Samstag 8—12 Uhr vormittags.

Limburg, den 17. Januar 1918.

Medizinrat Dr. Tenbaum, Agl. Kreisarzt.

Agl. Gewerbeinspektion

für die Kreise Limburg, St. Goarshausen und den Unterlahnkreis.

An allen Sonnabenden, vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr mittags, nachmittags von 4—6 Uhr sowie Sonntags vormittags bin ich in meinem Amtszimmer, Werner-Sengerstr. Nr. 16, zu sprechen. In letzterem Falle ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Reisner, Agl. Gewerbeamt.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Druckfehlerberichtigung.

In der in Nr. 21 des amtlichen Teils erschienenen Notiz an die Herren Bürgermeister betr. Pferdeversicherung ist ein sinnlosender Druckfehler unterlaufen. Es muß in der 3. Zeile anstatt „Versicherungslisten“ heißen „Vorführungslisten“.

Viel Geld spart jede Dame

mit der Selbst-Anfertigung von

Kleidung u. Wäsche

Das Entzücken jeder Dame und das beste Geschenk bei jeder Gelegenheit sind unsere beliebten und mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Lehr- und Handarbeitsbücher. Wir versenden diese postfrei gegen Nachnahme oder Vorleistung des Betrages.

1. Buch der Wäsche mit Anhang: Neueste Wäschmoden für Mh. 4.—
2. Buch zum Selbst-Anfertigen der Kinderkleidung für Mh. 2.80
3. Buch der Hauswäscherei für Mh. 3.30
4. Schiffsarbeiten (Die jetzt beliebteste Handarbeit) für Mh. 2.—
5. Stumpf- u. Wenden-Arbeiten (die große Mode) für Mh. 2.—
6. Stumpf- u. Wenden-Arbeiten (die große Mode) für Mh. 2.—

Verzeichnisse ab, 20 verschiedene, andere Lehr- u. Handarbeits-Bücher umfasst.

Verlag Otto Weyer, Leipzig-Ta.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Landsturm-Meldung.

Alle in dieser Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im Monat Januar 1901 geboren sind, haben sich am **Donnerstag, den 31. Januar 1918** vormittags von 11 bis 12 Uhr hier im **Polizeibüro, Rathaus, Zimmer Nr. 4**, zur Landsturmrolle anzumelden. Beim Wohnortwechsel haben sich die Landsturmpflichtigen am letzten Wohnorte von der Landsturmrolle ab- und innerhalb 3 Tagen am neuen Wohnorte zur Landsturmrolle anzumelden. Die Unterlassung der Meldungen zur Landsturmrolle wird gerichtlich bestraft.

Limburg, den 26. Januar 1918.

5/24 Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in den gemeinschaftlichen Jagdbezirken der Gemeinde, bestehend aus Jagdbezirk Nr. 1 Größe 330 ha, Jagdbezirk Nr. 2 Größe 346,5 ha, Jagdbezirk Nr. 3 Größe 127,5 ha, mit gutem Wildbestande, auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1918 durch freihändige Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 30. Januar 1918 ab zwei Wochen lang im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisaußschuß zu Limburg erheben. Bis zum Ablauf derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinbarung von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluß von Grundflächen aus einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk bei mir zu stellen (§§ 7, 13 der Jagdordnung).

Sirberg, den 27. Januar 1918.

4/24 Der Jagdvorsteher:

Horn,
Bürgermeister.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Vorläufig jeden Mittwoch nachmittags 3 Uhr

Arbeitstag

im Hause Parkstraße 5 (Mutterberatungsstelle).

6/24

Der Vorstand.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf die Reichsbank des Geldes, Silber und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

2/24

Der Ehrenausschuss.

Öffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr, Obere Eiche 14 (Vorschußverein).

Gebrauchter, aber noch gut erhaltener

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebot mit Beschreibung und Preis unter 5/21 an die Geschäftsstelle erbeten.

Monatsmädchen gesucht.

Näh. Frankfurterstraße 53, 1. Etod.

Arbeitsbücher

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Formulare betr.

Berechnung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Ochsenfuhrleute

zum sofortigen Eintritt gesucht. 3/24

Mainzer Aktien-Bierbrauerei.

Am 6. Februar 1918 vormittags 11 Uhr werden im Stammlager Limburg, Wirtschaftsabteilung,

2 schwere Zugochsen

meistbietend versteigert.

Eingang Osttor.

1/24

Hossische Zeitung
Das Blatt für Handel u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Nebenkursus am 11. und 12. Februar.
2. Obstbaukursus vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumwärtterkursus vom 11. bis 23. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 18. bis 20. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Frühgemüse im Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenzüchtungskursus vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 17. bis 19. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstäfte im Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrrer vom 22. bis 26. Juli.
10. Obstbaumachkursus vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumwärtternachkursus vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 29. Juli bis 8. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 19 bis 24. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 29 bis 31. August.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 5. bis 7. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis 9. Oktober.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 11 bis 16. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 9. bis 11. Dezember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 5 M.

Für den Kursus 3 und 11: 10 M. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.

Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.

Für den Kursus 9: Nichts

Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.

Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe von Vor- und Nachname, des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten; bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rhein; bezüglich des Kurses 9 an den zuständigen Oberpräsidenten. Wegen Zulassung zum Nebenkursus (Nr. 1) wollen sich Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Nichtpreußen an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergebendie von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, werden aber von deren Lehrern an der Geisenheimer Lehranstalt abgehalten.

Der Direktor: W o r t m a n n
Geheimer Regierungsrat.

Apollo-Theater.

Dienstag, den 29. Januar, abends 6 Uhr:

7/24

Letzte Vorstellung

U 35.

Lazarett-Insasse,

gelernter Schriftsetzer, der täglich einige Stunden als Aufwärmer in unserer Druckererei tätig sein kann, für einige Zeit gesucht.

Schlink'scher Verlag und Buchdruckerei
Brückengasse 11.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformstücke — Hüten — Degen

wasserdichte Bekleidung.

1/6

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Superlänglich und schnell

über die Kriegsevents unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Die dem Wunsch möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt künstlerische Abbildungen

in Kupfertiefdruck

Die dem Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachvoll beleben. Der Bezugspreis ist

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes

beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

anschlüssig Dringelohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeu die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldegangs durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensjahr nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Das Heer braucht Munition und Waffen!

Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!

Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!